

Predigttext Psalm 104, 1 + 10-15 + 24 + 27-29 → Lies den Predigttext! (Tipp: Lies laut und in verschiedenen Übersetzungen)

Psalm 104 gehört zu den klassischen Erntedanktexten. In einer lebendigen, bildhaften Sprache besingt der Psalmbeter Gott als Schöpfer und Versorger einer wunderschönen, fast schon idyllischen Welt. Ein Versorger, der schaut, dass es allen seinen Geschöpfen, - Menschen, Tieren und Pflanzen -, gut geht. Dass alle genug haben.

Die Grundmelodie dieses Psalms ist **Staunen und Vertrauen**.

Vers 24: *Wie zahlreich sind deine Werke, Herr. In Weisheit hast du sie alle gemacht.*

Die Erde ist voll von deinen Gütern.

Und Vers 27-28: *Mensch und Tier halten Ausschau nach dir, damit du ihnen Essen gibst zur richtigen Zeit. Du gibst es ihnen, sie sammeln es auf.*

Du öffnest deine Hand, sie essen sich satt an deinen guten Gaben.

Dass wir auch in diesem Jahr von Herzen in diesen Psalm einstimmen können, ist alles andere selbstverständlich. Die schlimmen Unwetter in vielen Teilen der Schweiz und in Deutschland, und die Waldbrände in Südeuropa, haben uns in einer neuen Dimension vor Augen geführt, dass auf unserer Erde längst nicht mehr alles so idyllisch ist, wie es der Psalmbeter hier im 104ten Psalm besingt. Wir spüren etwas davon, dass die Schöpfung «seufzt und in den Wehen liegt» (Rö.8,22). So beschreibt es Paulus im Römerbrief. Und ich habe mich gefragt, wie wohl die Menschen diesen Psalm lesen, die in diesem Jahr eine sehr schlechte oder gar keine Ente einbringen konnten... Und warum wir zu den Privilegierten gehören, weshalb wir hier in der Schweiz geboren sind, oder weshalb wir im Oberaargau vor schweren Unwettern verschont geblieben sind, während dem in der Region Wolhusen der Hagel alles kaputt gemacht hat, - auf diese Fragen habe ich keine Antwort. Das Einzige, was ich ganz sicher weiss: Es kann nicht daran liegen, dass wir Gottes Segnungen mehr verdient hätten, als andere...

Wie schon gesagt, der 104te Psalm beschreibt eine fast idyllische Welt. Wäre da nicht Vers 29.

Ich lese nochmals die Verse 27-29: *Mensch und Tier halten Ausschau nach dir, damit du ihnen Essen gibst zur richtigen Zeit. Du gibst es ihnen, sie sammeln es auf. Du öffnest deine Hand, sie essen sich satt an deinen guten Gaben.*

Bis da ist alles gut. Und jetzt kommt Vers 29: **Wendest du dich ab, erschrecken sie. Nimmst du ihnen den Lebensatem, dann sterben sie und werden zu Staub.**

Mit diesem einen Vers holt uns der Psalmbeter von der Idylle auf den harten Boden der Realität.

Wendest du dich ab, erschrecken sie. Nimmst du ihnen den Lebensatem, dann sterben sie und werden zu Staub.

Ja, es ist nicht alles gut auf dieser Welt. Zunehmend führt die Klimakrise zu Chaos. Extreme Dürreperioden oder Überschwemmungen und verheerende Stürme haben Erschrecken und Tod im Gepäck. Bis vor ein paar Jahren war das alles noch weit weg von uns. Wir konnten darum erfolgreich verdrängen, dass die Ärmsten auf dieser Welt am Stärksten unter dem leiden, was wir im Namen des Fortschritts mitverursacht haben. Aber mittlerweile sind die Stürme auch bei uns angekommen. V.29: *Wendest du dich ab, erschrecken sie.*

Vers 29 ist in der Sprache der Bibel eine Beschreibung von «Gericht». Und eine Form von Gericht ist die, dass **Gott den Menschen dem überlässt, was er sich selber gewählt hat** (siehe auch Rö.1,28 → preisgegeben / dahingegeben / ausgeliefert).

Der Mensch hat in Eigenregie, ohne Gott, Gott-los, die Erde ausgebeutet. Jetzt spüren wir die Konsequenzen.

Die Auswirkungen der Klimaveränderungen erinnern auch an das, was uns in der Offenbarung des Johannes, im achten Kapitel, bei den ersten vier Posaunengerichten in bildhafter Sprache beschrieben wird: Grosse Dürren, Wasserverschmutzung, Aussterben von Meerestieren, Klimaveränderungen... (Off.8, 7-12)

Gott lässt es zu. Aus einem einzigen Grund: Nämlich, um die Menschen aufzuwecken! Um uns zur Umkehr zu rufen! Die Posaunengerichte sind Umkehrgerichte!

Was hat das nun zu tun mit Erntedank? Und was machen wir damit?

Das Erste: **Gerade, weil** volle Regale, volle Keller und ein gefülltes Portemonnaie immer wie weniger selbstverständlich sind, und **weil** uns bewusst ist, dass wir unsere «Ernte» weder besonders verdient noch selber im Griff haben, **wollen wir umso mehr danken! Gott danke sagen für seine Güte und Treue. Gott danke sagen, dass er sich nicht total abgewendet hat von uns.** Dass er sich in seiner Liebe und Barmherzigkeit entschieden hat, trotz allem unser Versorger zu sein. Dafür können wir nur «Danke» sagen.

Das Zweite: Wir wollen uns **wecken lassen!** Wir wollen den Ruf zur Umkehr ernst nehmen. Und die Umkehr fängt bei uns Christen an. Bei mir selber! Wo habe ich Gott den Rücken gekehrt? Wo gehe ich eigene Wege? Wo sucht Gott mich heim? → Heimsuchung Gottes ist ein anderes Wort für Gericht! Und wir wollen beten, dass Menschen in unserem Umfeld, die Jesus nicht kennen, diese Weckrufe von Gott verstehen können.

Das Dritte: Wir wollen **Hoffnung verbreiten**. Nicht, weil wir uns einbilden, wir könnten die Welt retten, sondern weil wir eine Perspektive haben, die über das Sichtbare hinausreicht. Die Prognosen der Klimaforscher sind ernst, und rein menschlich gesehen ist die Angst vor dem grossen Zusammenbruch berechtigt. Aber als Christen warten wir nicht auf den Zusammenbruch, sondern auf den grossen Durchbruch. Am Ende wird nicht das Chaos sein, sondern der neue Himmel und die neue Erde. Deshalb haben wir Hoffnung.

Das Vierte: **Wir übernehmen Verantwortung und gehen den Weg zwischen den Extremen**. Ohne eine reale, klare Reich-Gottes-Hoffnung ist die Gefahr gross, dass man im Umgang mit der Klimakrise in einen oder im anderen Extrem landet. Entweder, man verschliesst die Augen vor der Realität, spielt alles herunter, steckt den Kopf in den Sand und wird gleichgültig. Ganz nach dem Motto: «Nach uns die Sintflut»!

Oder man tut so, als seien wir Menschen in der Lage, die Welt zu retten (finanziell, technisch, ethisch usw.). Kein Wunder, dass dabei Klimaaktivisten zu Messias-Ersatz-Figuren hochstilisiert werden. Beides ist nicht der Weg, den uns Jesus weist.

Aber welchen Weg sollen wir dann gehen? Was ist unsere Verantwortung?

Ich glaube, wir brauchen zuerst mal eine gehörige Portion Demut. Die Komplexität der Herausforderungen zeigt uns überdeutlich, wie verloren und erlösungsbedürftig diese Welt ist. Wie sehr wir Jesus brauchen! Und das ist ja die gute Nachricht: Karfreitag und Ostern sind reale Ereignisse in der Geschichte. Jesus hat die Welt gerettet! Wir müssen das Heil nicht selber schaffen. Aber wir dürfen durch unser Leben, Handeln und Reden das Heil bezeugen. Und wo Menschen durch Jesus Christus in der Beziehung zu Gott heil werden, wirkt sich das auch in der konkreten Lebensgestaltung aus, bis hin zum verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung.

Dann brauchen wir ein weiches Herz. Barmherzigkeit für die, die «drunger chöme». Wir dürfen unsere Augen und Ohren nicht vor der traurigen Tatsache verschliessen, dass die, die am wenigsten dafür können, am meisten unter den Folgen des Klimawandels leiden. Gleichgültig sein gegenüber Ungerechtigkeit ist etwas, das die Propheten im Alten Testament immer sehr scharf kritisiert haben.

Und wir sind gefragt, da wo wir etwas tun können, auch etwas zu tun!

Ich bin vor Kurzem in einem Buch über einen, an sich simplen, Satz gestolpert, der mich tief berührt hat. Im Spannungsfeld zwischen Selbstüberschätzung und Gleichgültigkeit gilt: **Tu was du kannst! Tu, was du kannst!** Wo du teilen kannst, teile! Wo es dir möglich ist, Not zu lindern, mach es! Wo du Sorge zur Schöpfung tragen kannst, trag Sorge!

Nicht verbissen und nicht mit dem Druck, dass alles an dir hängt, sondern **aus dem Vertrauen heraus, dass Gott diese Welt zu einem guten Ziel führt**.

Und bis es soweit ist: **Tu, was du kannst**, in einer vertrauensvollen Gelassenheit. Gelassenheit heisst: Treu tun, was Gott dir und mir vor die Füsse und aufs Herz legt, im Wissen: Die Welt retten, das dürfen wir getrost IHM überlassen.

Wenn wir heute Erntedank feiern, wollen wir darum nicht beim Danken stehen bleiben, sondern in der Verantwortung vor Gott und unter der Führung des Heiligen Geistes unseren kleinen oder grösseren Beitrag leisten, damit auch andere Erntedank feiern können, und dem Gott, der uns eine Ernte schenkt, danke sagen.

Fragen zum Weiterdenken

- Was beutetet mir Erntedank? Wofür bin ich ganz besonders dankbar?
- Was «macht» es mit mir, dass wir in diesem Jahr hier in unserer Gegend vor Unwettern weitgehend verschont geblieben sind? Und wie geht es wohl denen, deren Ernte zerstört wurde?
- Was löst das Stichwort «Klimakrise» in mir aus? Sollen sich Christen mit dem Klima beschäftigen? Wenn ja, in welcher Art? Wenn nein, weshalb nicht?
- Gleichgültigkeit gegenüber Unrecht und Not: Lies Jesaja 58,1-12! Was bedeutet dieser Text heute?
- «Tu, was du kannst!» → Was legt Gott mir aufs Herz? Wo **kann und will** ich teilen / Not lindern / Sorge tragen zur Schöpfung / Menschen helfen, hinter den Katastrophen Gottes Ruf zu sehen?